Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 40 (1978)
Heft: 5

Artikel: Wasserburgen in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft
Autor: Boscardin, Maria-Letizia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862238

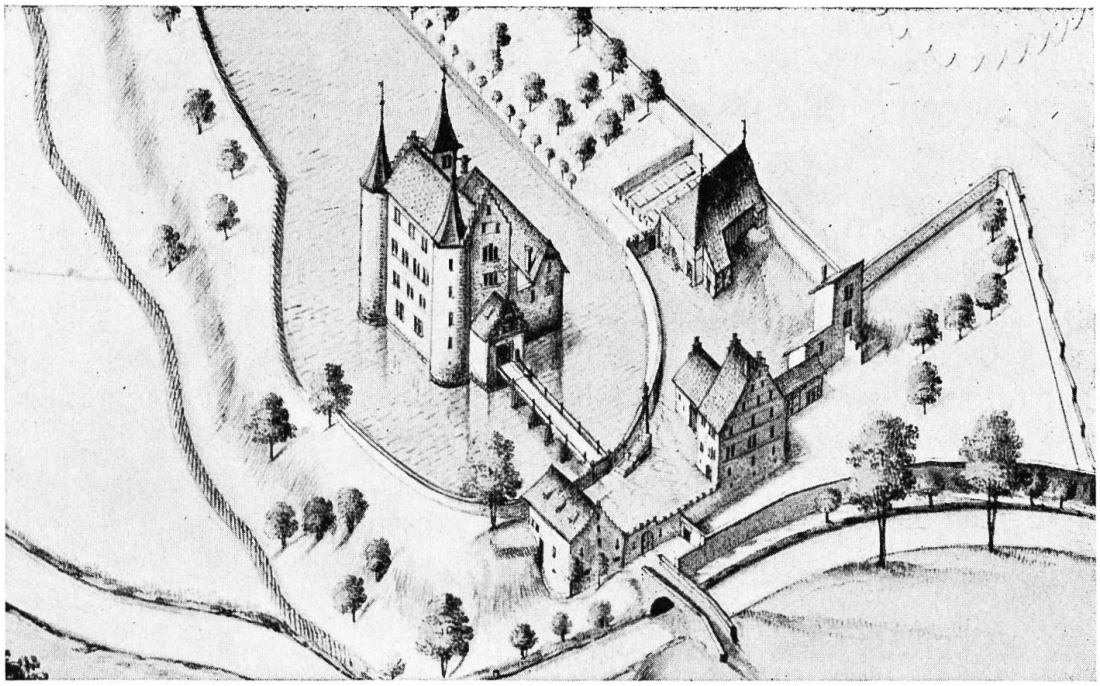
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Binningen, Schloss. Vogelschau. Aquarell von Albrecht Kauw, um 1670.

Wasserburgen in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft

Von MARIA-LETIZIA BOSCARDIN

In den wasserreichen und feuchten Niederungen in der Umgebung von Basel sind im Hoch- und Spätmittelalter verschiedene Wasserburgen entstanden. Sie dienten einerseits lokalen Machthabern als wehrhafte Wohnsitze oder bildeten die repräsentativen Landhäuser, welche der Basler Stadtadel als Sommersitze, als Zentren landwirtschaftlicher Betriebe oder bei politisch unruhigen Zeiten als Zufluchtsorte benutzte. Herrschaftliche Rechte waren an diese Wasserburgen selten gebunden. Die Wasserburgen waren als Wohnbauten bequemer als die Höhenburgen konzipiert und zudem auch besser zugänglich. Im Rahmen der wachsenden Wohnansprüche ihrer Bewohner haben viele Wasserburgen durch Umbauten viel von ihrem ursprünglichen Aussehen verloren. Der Weiher wurde meist aufgefüllt, und die meisten Wasserburgen sind nun überhaupt aus dem Landschaftsbild verschwunden.

Bei den Wasserschlössern in unserer Gegend handelt es sich um eigentliche bewehrte *Weiherhäuser,* welche nicht wie z. B. die Schlösser Stein/Rhein-

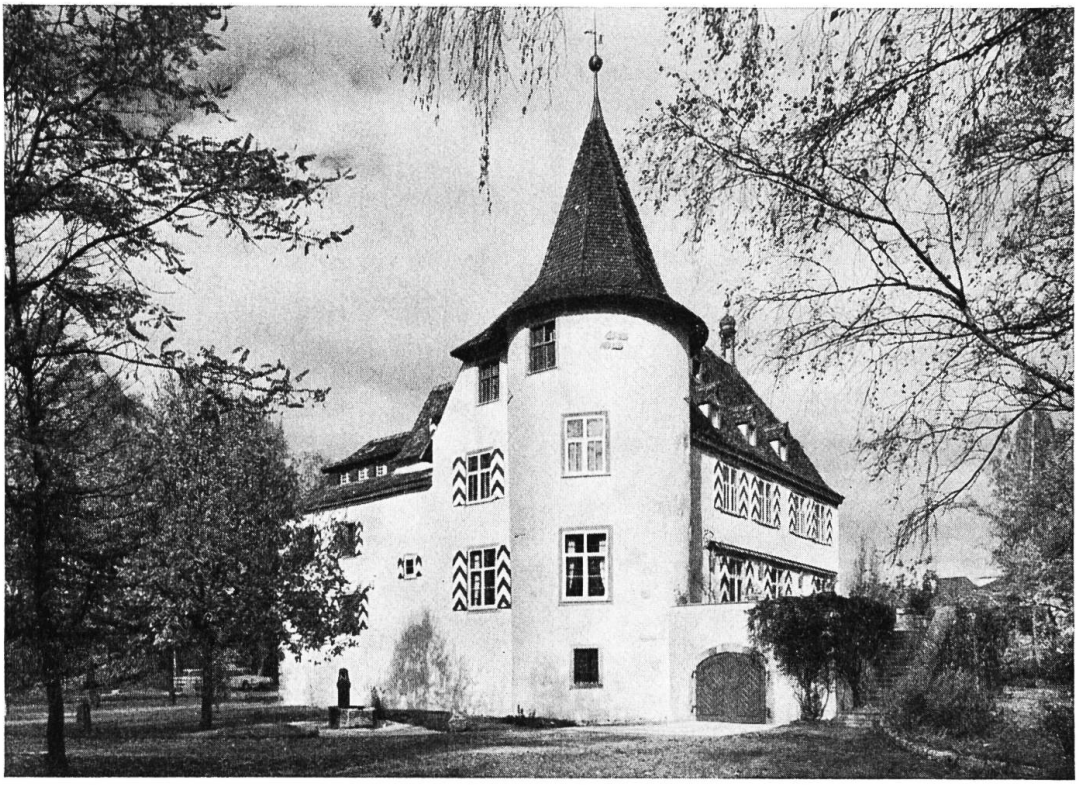
felden und Zwingen auf einer natürlichen Insel in einem Wasserlauf, sondern innerhalb eines künstlich ausgegrabenen Weihers errichtet worden sind. Diese Weiherhäuser bildeten meist Zentren eines Landwirtschaftsbetriebes, besassen eigene Fluren, aber nur ausnahmsweise grundherrliche Rechte. Sie dienten v. a. zu Repräsentationszwecken und wiesen eine meist nur schwache Bewehrung auf. Die Schlösser Benken und Pratteln bilden einen Ausnahmefall, indem hier die Wasserschlösser das Zentrum einer Dorfgerichtsherrschaft bildeten, an welche verschiedene grundherrliche Rechte geknüpft waren. Die Wasserburgen Binningen, Bottmingen, Benken, Gundeldingen und Klybeck sind als Gründungen des Basler Stadtadels anzusehen. Auch im Sundgau und im Markgräflerland waren Weiherhäuser nicht selten. Die Grundrisse der verschiedenen Wasserschlösser in unserer Gegend sehen sich ähnlich: ein Steinhaus dient als Wohntrakt, eine rechteckige Ringmauer umschliesst das Zentrum mit dem Wohngebäude. Bei den grossen Anlagen lassen sich auch Flankierungstürme feststellen; z. B. Schloss Bottmingen mit ursprünglich vier, Schloss Binningen mit zwei Türmen. Die Türme dienten entweder als Ecktürme oder in enger Verbindung mit dem Wohnbau als Treppenturm.

Schloss Binningen

Das in einer Schlinge des Birsigs gelegene Weiherhaus, urkundlich erstmals 1299 erwähnt, war mit verschiedenen Gütern (Baumgärten, Äcker, Matten, Mühlen) Allod seiner Besitzer, die sich aber nicht nach dem Schloss nannten, und im Dorf Binningen keine grundherrlichen Rechte ausübten, da das Dorf unter der Herrschaft des Bischofs von Basel stand.

Im 14. Jahrhundert war das Wasserschloss Besitz der vornehmen Familie *Münzmeister*. Dreimal wurde das Schloss von Feinden verbrannt und musste neu aufgebaut werden. Nach weiteren Zerstörungen und Umbauten erwarb 1546 der Niederländer *Johann von Brugg* das Wasserschloss Binningen, wobei er bereits auch das Landgut St. Margerethen, das Holeeschloss und den Spiesshof in Basel besass. Nach seinem Tode stellte sich heraus, dass er der berüchtigte Ketzerführer David Joris war und sich unter falschem Namen in Basel eingeschlichen hatte. Erbstreitigkeiten und Verschuldung seiner Angehörigen veranlassten 1574 den Verkauf des Schlosses Binningen an den elsässischen Freiherrn *Nikolaus von Hastatt,* der dann 1585 das Schloss und seinen restlichen Besitz der Stadt Basel vermachte. Diese wiederum veräusserte das Schloss bald wieder.

Nach der frühesten bekannten Darstellung von 1670 (A. Kauw) liegt das Schloss auf einem langgezogenen Weiher auf einer annähernd quadratischen Insel. Der hohe, viergeschossige Osttrakt mit Treppengiebeln, flankierenden



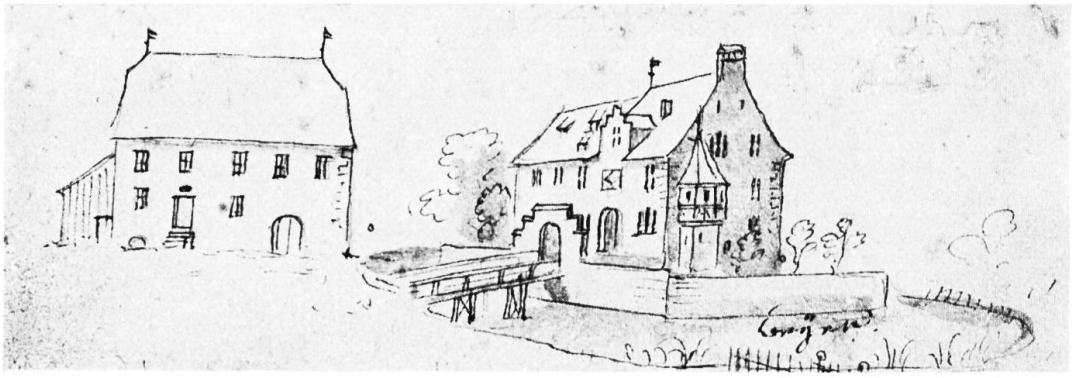
Binningen, Schloss. Ansicht von Süden.

Rundtürmen an den Nord- und Südecken und einem rechteckigen Treppenturm im Westen beherrscht die Baugruppe. Der niedrige Westtrakt rahmte einen kleinen Innenhof ein. Möglicherweise war die Anlage mit vier Ecktürmen geplant.

Verschiedene Umbauten und Änderungen des ursprünglichen Baubestandes veränderten das Aussehen der Wasserburg. Als schwerster Eingriff gilt die Niederlegung des Nordturmes, die Verkürzung des Südturmes und die Auffüllung des Weihers. Der Südturm ist nun mit einem Zinnenkranz ausgestattet. Diese Umbauten sowie weitere bauliche Veränderungen im 19. Jahrhundert haben die Anlage ihres fortifikatorischen Charakters beraubt und sie in einen Herrschaftssitz verwandelt.

Schloss Benken

Die Wasserburg Benken wurde zu Beginn des 13. Jahrhunderts vom bischöflich-baslerischen Ministerialengeschlecht der *Schaler* erbaut, welche in Basel die wichtigsten Ämter ausübten. Das Schloss bildete den Mittelpunkt der Herrschaft Benken, welche die Dörfer Biel und Benken mit Twing und Bann sowie der Hochgerichtsbarkeit umfasste. Nach dem Aussterben des



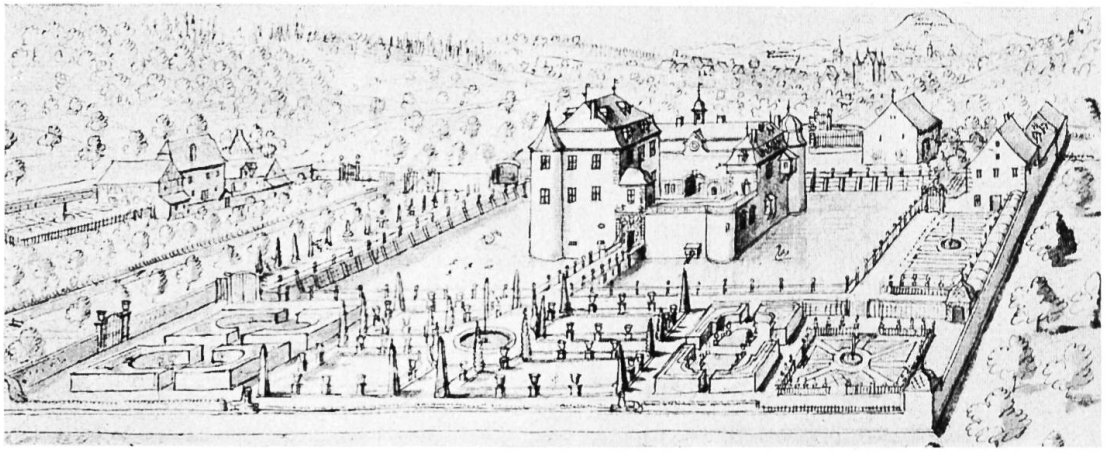
Benken, Weiherschloss von Süden, 1754 von Emanuel Büchel.

letzten männlichen Schalers ging die Herrschaft an die Familie *von Leimen* über, die sie jedoch schon 1526 der Stadt Basel veräussern musste. Die Herrschaft wurde nun vom Vogt von Münchenstein verwaltet und bald mit sämtlichem Besitz an Äckern, Weiden, Rebgelände und Sonderrechten (z. B. Jagd- und Fischereirecht) als «offenes Haus» weiterverkauft. Um 1780 wurde das Wasserschloss abgebrochen und der Graben aufgefüllt.

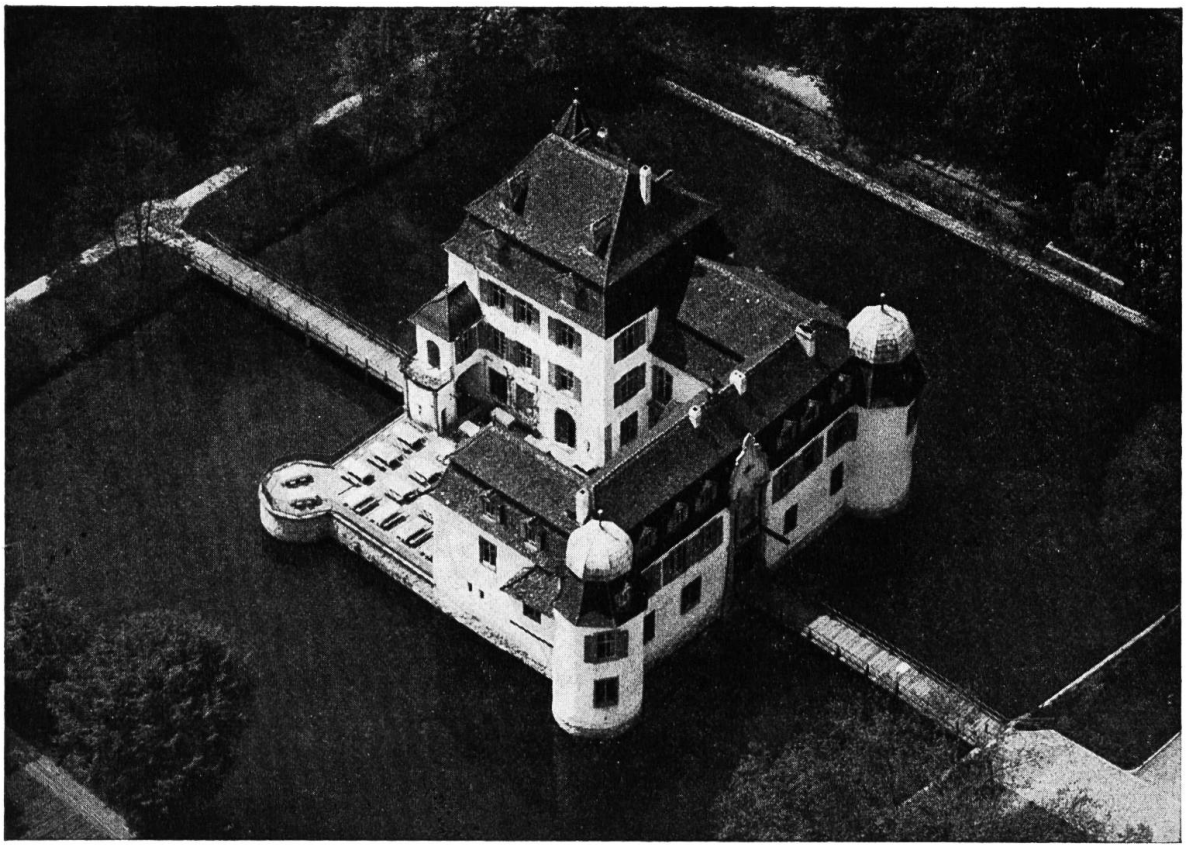
Die erhaltenen Ansichten aus dem 17. und 18. Jahrhundert zeigen das Weiherhaus mit einer niedrigen Umfassungsmauer inmitten eines quadratischen Weihers auf einer künstlichen Insel, die über einen Holzsteg betreten werden konnte. Die Gebäudegruppe war aus einem hohen, breiten Wohnbau im Osten und einem kleineren, niedrigen Westflügel zusammengesetzt.

Schloss Bottmingen

Inmitten eines künstlich ausgehobenen Weihers gelegen, bestand das Weiherhaus ursprünglich aus einem quadratischen Mauergeviert mit vier



Bottmingen, Schloss von Süden, 1755 von Emanuel Büchel.



Bottmingen, Schloss. Flugansicht von Nordosten.

runden Ecktürmen und zwei an die Mauer angelehnten Wohn- und Ökonomiegebäuden. Eine Brücke führte über den breiten Wassergraben zum Tor. Andere Ökonomiebauten lagen ausserhalb des Weihergebietes. Die Burg gehörte zum Basler Stadtbann, weshalb sie mit keinen herrschaftlichen Rechten verbunden war. Die Anlage, im 13. Jahrhundert auf Allodgut gegründet, war im 14. Jahrhundert Besitz von *Johannes Kammerer*. Sein Nachfolger auf Schloss Bottmingen wurde das Basler Geschlecht *Schilling,* das sich aus dem Bürgerstand in das Patriziat emporgeschwungen hatte. In dieser Zeit wurde das Schloss mindestens zweimal verwüstet, wobei es 1409 in der Fehde zwischen der Stadt Basel und Katharina von Burgund verbrannte, aber bald wieder aufgebaut wurde. Verschiedentlich wechselte das Schloss seine Besitzer, und gegen den Beginn des 18. Jahrhunderts wurde es von den Gebrüdern *Deucher* übernommen. Diese stellten die lange baulich sehr vernachlässigte Anlage nicht nur wieder her, sondern bauten sie auch im Geschmack jener Zeit in ein barockes Schloss um. Von den vier Ecktürmen stehen heute nur noch drei, der Südostturm wurde im Auftrag der Brüder Deucher abgetragen

Thomas-Platter-Haus. Klischee: Öffentliche Basler Denkmalpflege.

und zu einer Plattform ausgestaltet, von wo aus man einen schönen Blick in die prächtige, neu angelegte Gartenanlage hatte.

Schloss Bottmingen gehört zu den wenigen Wasserschlössern der Schweiz, deren Weiher noch erhalten ist, und dadurch noch teilweise den Charakter der mittelalterlichen Wasserburg bewahrt hat.

Mittleres, unteres Gundeldingen

In der Ebene von Gundeldingen entstanden zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert verschiedene kleine Wasserburgen. Sie bestanden aus kleinen Häusern, die inmitten eines Weihers lagen, umgeben von verschiedenen Ökonomiebauten, wie Scheunen, Stallungen und Speichern. Verschiedener Grundbesitz (Matten, Weiden, Obst- und Krautgärten) rundete den Besitz ab.

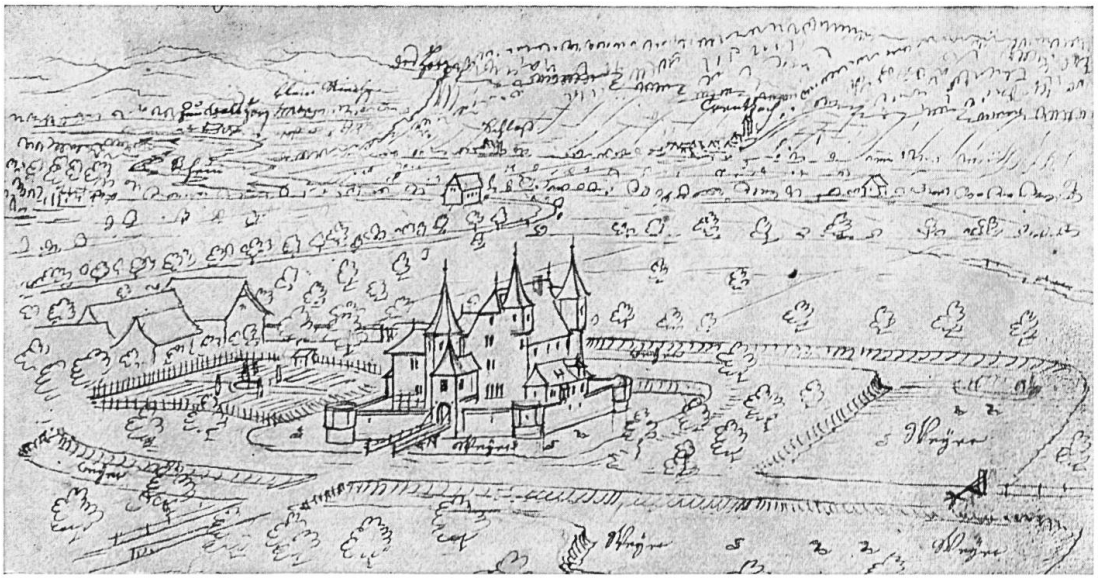
Von den drei bekannten Weiherhäusern — das jüngste der vier Gundeldinger Schlösser war von keinem Weiher umgeben — stehen heute nur noch die Reste des Mittleren, unteren Gundeldingen, ein viereckiger Turm mit einem Fachwerkoberbau, der den Hauptbau bildete. Der Treppenturm ist erst später angebaut worden. Der Weiher ist seit langem verschwunden, wie auch die verschiedenen Ökonomiebauten. Das Weiherhaus, urkundlich seit dem späten 14. Jahrhundert erwähnt, kam nach verschiedenen Besitzerwechseln in den Besitz von *Thomas Platter,* dem Rektor des Basler Gymnasiums. Nach ihm wird das Weiherhaus auch «Thomas Platter-Haus» genannt.

Schloss Klybeck.
Foto: Öffentliche
Basler Denkmalpflege.

Schloss Klybeck

Das ehemalige Weiherschloss Klybeck lag in der Niederung zwischen Basel und Kleinhüningen. Urkundlich erwähnt wird es zum 1. Mal um 1438, dürfte aber im 14., wenn nicht schon im 13. Jahrhundert entstanden sein. Im St. Jakoberkrieg wurde das «Wygerhus» ziemlich stark beschädigt. Von 1463 bis 1482 diente es als Sitz von *Heinrich Halbisen,* einem frühen bedeutenden Papierfabrikanten aus Basel. Von einem nächsten Besitzer ist um 1520 ein grober Verstoss gegen die katholische Fastenregelung überliefert: am Palmsonntag in der Fastenzeit wurde im Klybecker Weiherschloss von Reformationsanhängern ein Spanferkelessen durchgeführt. Verschiedene Besitzerwechsel folgten, war das Schloss doch ein beliebter Sommersitz reicher Basler. 1738 übernahm die Stadt Basel die Liegenschaft; das Schloss sollte als künftigen Landvogteisitz von Kleinhüningen dienen. In der Revolution von 1798 wurden die Untertanenverhältnisse abgeschafft, die Landvogteien aufgehoben und das Weiherschloss als Privatbesitz bald verkauft. In der Mitte des 19. Jahrhunderts begann die Parzellierung und die damit verbundene Überbauung des Geländes.

Verschiedene Umbauten (1572, 1690, 1706, 1840) veränderten den Baubestand der Anlage. Das Schloss ist mehrmals vergrössert und modernisiert worden. Die kleinen Fenster sind durch grosse ersetzt worden, und im 18. Jahrhundert wurde im obersten Stockwerk ein grosser Saal für die Landvögte eingebaut. Der Weiher war bereits im 18. Jahrhundert ausgetrocknet und wurde als Garten bepflanzt. Die Ökonomiebauten wurden durch die Errichtung einer Strasse niedergelegt und das Schlösschen fiel schliesslich in der Mitte des 20. Jahrhunderts dem Abbruch zum Opfer. Heute ist das ganze Gelände überbaut.



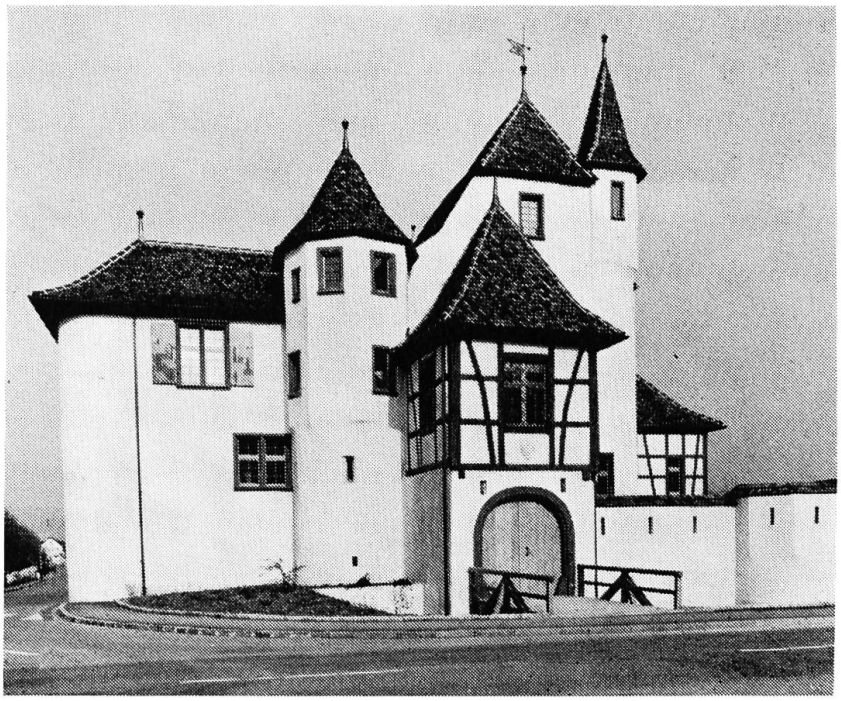
Pratteln, Schloss. Südostansicht mit Weiheranlagen, 1735 von Emanuel Büchel.

Schloss Pratteln

Die ursprüngliche Anlage der Weiherburg Pratteln reicht wohl ins 13. Jahrhundert zurück und diente als Wohnsitz eines Meiers, der die herrschaftlichen Rechte der Herren von *Eptingen* über das Dorf Pratteln zu wahren hatte.

Das Erdbeben von Basel zerstörte auch Madeln, die bei Pratteln gelegene Burg der Eptinger, welche es nun vorzogen, die kleine Weiherburg Pratteln zu einem repräsentativen Sitz zu erweitern, statt die Burg Madeln wieder aufzubauen.

In einer Fehde der Stadt Basel mit dem Österreich freundlich gesinnten Adel der Regio wurde die Burg 1384 von den Baslern verbrannt. In der Folgezeit versuchte die Stadt, ihre Gerichtshoheit weiter auszudehnen und brachte

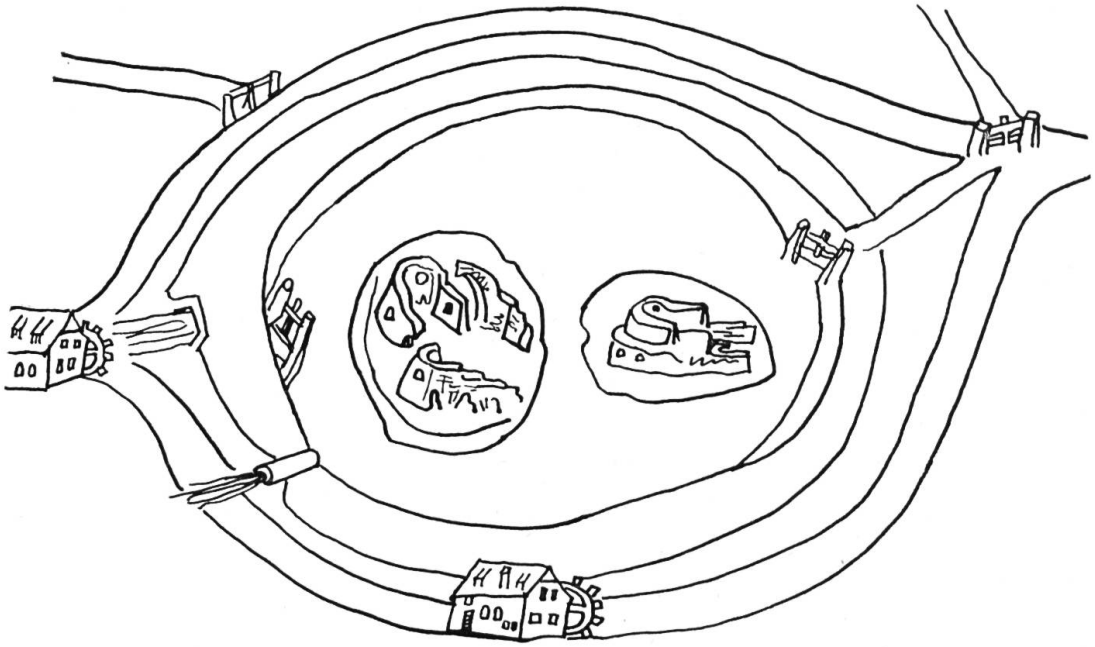


Pratteln, Schloss. Südansicht.
(Foto: Denkmalpflege Basel-Landschaft)

verschiedene Dörfer im Baselbiet durch Kauf in ihre Hand. Bei Pratteln geriet sie mit Solothurn in einen Interessenkonflikt, da auch die Aarestadt eine intensive Expansionspolitik betrieb. Erst 1521 gelang es Basel Pratteln zu erwerben und teilte das Dorf als Untertanengebiet dem Amt Münchenstein zu. Das Schloss wurde an reiche Basler verkauft, welche es als Landsitz umbauten und benützten. 1773 erwarb die Gemeinde die Anlage, liess den Weiher auffüllen und den Mauerring entfernen.

Heute erkennt man nur noch wenige wehrhafte Elemente der Anlage: einige Schiess-Scharten und die Reste einer Zugbrücke am Tor. Die seinerzeit niedergelegte Ringmauer ist mit den Ecktürmen auf einer Seite anlässlich der Schlossrestaurierung wieder aufgebaut worden. Der spätmittelalterliche Gebäudekomplex weist verschiedene Erker, einen vorgelagerten Torbau und einen eckigen Treppenturm auf.

Die Umbauten des 16. und 17. Jahrhunderts haben den ursprünglichen wehrhaften Baubestand des Weiherschlosses verändert oder zerstört, so dass nun diese Anlage eher den Charakter eines patrizischen Landsitzes als den einer mittelalterlichen Wehranlage hat.



Ruinen der ehemaligen Wasserburg Therwil.
Kopie aus dem 17. Jahrhundert nach einem verschwundenen Originalplan.

Schloss Therwil

Bei der Oberen Mühle in Therwil befand sich ein künstlicher Weiher mit zwei kleinen Inseln, auf welchen sich eine Wasserburg mit Ökonomiebauten erhob. Das Weiherhaus dürfte der Sitz eines thiersteinischen Ministerialengeschlechtes gewesen sein, war aber bereits um 1560 zerfallen.

Zu diesen bekannten Wasserburgen gesellen sich auch andere, die schon seit langer Zeit abgegangen sind und solche, über deren Standort und Aussehen man nichts Sicheres weiss:

Das zwischen Muttenz und der Birs gelegene Weiherhaus *Fröscheneck* wurde 1406 vom Domsänger *Hartmann Münch von Münchenstein* angelegt und nach seiner Einsetzung als Bischof von Basel als Lustschlösschen bewohnt. Über die Anlage selbst ist nur wenig bekannt; sie war höchstens nur schwach befestigt. Nach dem frühzeitigen Tod von Hartmann Münch wurde das Weiherhaus aufgegeben. Die genaue geographische Lage ist unsicher, lediglich ein Flurname erinnert noch daran. Heute ist das Gebiet überbaut.

Auch in *Gelterkinden* soll ein Weiherhaus gestanden haben. Sichere Belege dafür fehlen. Immerhin ist es möglich, dass die Anlage den Sitz der thiersteinischen Meier gebildet hat, welche grundherrliche Beamte der Herrschaft Farnsburg waren. Der Wohnsitz der Herren von Gelterkinden ist bekannt, sie hausten mit Sicherheit auf der Burg Scheidegg bei Tecknau.

Eine domus lapidea in Sissacho, ein Steinhaus in *Sissach,* ist urkundlich erwähnt. Die Frage, ob es sich um ein Weiherhaus gehandelt habe kann nicht beantwortet werden, da über dieses Steinhaus nichts Näheres bekannt ist.

Literaturverzeichnis

Hans-Rudolf Heyer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft — Der Bezirk Arlesheim, Basel 1969 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 57) — Der Bezirk Liestal, Basel 1974 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 62)

Walter Merz, Die Burgen des Sisgaus, 4 Bde., Aarau 1909—1914

Werner Meyer/Eduard Widmer, Das grosse Burgenbuch der Schweiz, Zürich 1977

Carl Roth, Die Burgen und Schlösser der Schweiz. Basel-Stadt und Basel-Landschaft, 2 Bde., Basel 1932—1933

Abbildungen S. 65, 67, 68, 69, 70 und 72 aus den Kunstdenkmälern des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 1 und 2. Birkhäuser Verlag Basel.

Von den ältesten Fabriken im unteren Birstal

Von RENE GILLIERON

Aesch

Blechwarenfabrik

Von den fünf im unteren Birstal ansässigen Blechwarenfabriken sei hier die älteste und grösste Firma dieser Gruppe erwähnt. Sie ist aus einem Spenglereibetrieb entstanden. Da Spenglermeister Karl Vogel im Jahre 1876 in seinem Betrieb die ersten Honig- und Kaffeebüchsen aus Weissblech herstellte, wird dieses Datum als eigentliches Gründungsjahr der Blechwarenfabrik Aesch angesehen. Im Jahre 1904 wurde von dieser Firma zum ersten Mal Kraftstrom von der Elektra Birseck bezogen; sie gehört somit zu den ersten Kunden der birseckischen Stromversorgung, die ihre Energie industriellen Zwecken dienstbar machte. 1943 folgte die Umwandlung der Einzelfirma in eine Aktiengesellschaft. 1955 wurde ein Fabrikneubau auf der Birsmatt erstellt, der zehn Jahre später erweitert wurde. Aber erst nach Abschluss der dritten Bauetappe im Jahre 1970 wurde die Fabrikation an der Hauptstrasse eingestellt und ganz auf die Birsmatt verlegt. Seit 1957 stellte man auch Gebinde aus Kunststoff her. Am 1. Januar 1972 erfolgte die Fusion mit der Firma BMW Blechemballagen und Metallwarenfabrik in Muttenz. Heute heisst die Firma BMW/VOGEL; die Verwaltung der beiden Werke befindet sich in Aesch an der Hauptstrasse 61, in der «alten Mühle».